

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 21 (1914)

Heft: 11

Artikel: Die Basler Bandfabrikation im Jahre 1913

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-627561>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MITTEILUNGEN ÜBER TEXTIL-INDUSTRIE

Adresse für redaktionelle Beiträge, Inserate und Expedition: **Fritz Kaeser, Metropol, Zürich.** — Telephon Nr. 6397
Neue Abonnements werden daselbst und auf jedem Postbüro entgegengenommen. — Postcheck- und Girokonto VIII 1656, Zürich

Nachdruck, soweit nicht untersagt, ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet

Die Basler Bandfabrikation im Jahre 1913.

Der kürzlich erschienene Jahresbericht des Basler Handels- und Industrievereins äußert sich über die Lage der Basler Bandfabrikation im vergangenen Jahre wie folgt:

Hat das Jahr 1913 die Hoffnung auf eine bessere Bandmode und einen neuen Aufschwung der Bandfabrikation erfüllt? In bescheidenem Maße darf die Frage bejaht werden, doch sind wir noch nicht am Jubilieren. Die Mode hat dem Bandartikel sichtlich ihre Gunst mehr zugewendet, und die Frauenwelt betrachtet heute ein schönes Band entschieden mit wohlwollenderen Blicken als in vorhergehenden Perioden, wo fast nur Blumen und Federn Gnade vor ihren Augen gefunden hatten. Diese Änderung in der Modedirektion und im besondern die Vernachlässigung der Federgarnitur mag zum guten Teil dadurch veranlaßt worden sein, daß der heute sehr populäre Naturschutz, unterstützt von Regierungen und Behörden, kräftig sich gegen die Ausrottung der reizenden Vogelwelt zur Wehr gesetzt hat. Welches Aufsehen machten doch die Maßnahmen der Zollbehörden von New-York, welche die mit Federn geschmückten Pariserhüte mit rücksichtsloser, ja fast brutaler Härte zurückwiesen. Aber nur schrittweise und in beständigem Kampfe weichen andere Garnituren dem Bandartikel, und es bedarf der angestrengtesten Bemühungen sowohl auf dem Gebiet der Gewebe, als der Farbenstellungen, um durch geschickliche Muster und lockende Kombinationen das Interesse für ein schönes Band regen zu halten.

An der letztjährigen Bandmode war besonders bemerkenswert die Farbenfreudigkeit, welche den Artikel auszeichnete. Le style bulgare, der im Jahre 1912 aufgekommen war, beherrschte teilweise die Neuheiten und erforderte grelle Farbeneffekte in zu meist schwerfälligen Dessins, die an altmodische Bauernbänder erinnerten. Bulgarisch waren die Töne, bulgarisch die Zeichnungen, bulgarisch die Verwendungen. Es mußte auffallen, wie sehr diese Geschmacksrichtung, veranlaßt durch den Krieg am Balkan, sich die Mode erobert hatte; aber so sonderbar dieser Geschmack war, so hatte er doch die erfreuliche Wirkung, daß wieder einmal eine ausgesprochene Moderichtung in Band existierte; sie machte sich bemerkbar in den verschiedensten Genres und Geweben; zumal in Chiné-Band (Kettendruck) kamen diese Farben kräftig zur Geltung, und die großen, fast grotesken Dessins im Stil „Futuriste“, „Cubiste“ eigneten sich vorzüglich zu den gewagtesten Farbenkontrasten; auch in Jacquard-Bändern war dieser Genre in reichen Qualitäten gefragt, die als Bordüren auf Hüten und Kleidern Verwendung fanden. Die reichen Farben in der Skala des Sonnenspektrums zeigten sich in den Rayé-Genres und ähnlichen Geweben. Selbst das Uni-Band begnügte sich nicht mehr mit den einfachen klassischen Nuancen, sondern verlangte gleichfalls große Auswahl in grellen Tönen: vom Schwefelgelb zum dunklen Orange, vom Primrose zum Rubinrot, von Heliotrope zu Violett und die unendlichen Abstufungen der vieuxbleu, Saphir, Marine, vert und Tango-Töne, eine Vielgestaltigkeit der Nuancen, die Färberei und Fabrikation oft genug zur Verzweiflung bringen mochten. Die Unis-Qualitäten bildeten naturgemäß wieder den Grundstock der Beschäftigung; das zierliche Rundende, Taffetgewebe mit Atlas-Kante, findet zurzeit die verbreitetste Verwendung für alle denkbaren Zwecke: in der Lingerie, der Konfektion, als Haarbänder, in Kartonage, Confiserie, Kinderhütchen, als Bindebänder aller Art; daneben gingen für analoge Zwecke sogenannte Tricotage-Bändern und Satin mit Boyau-Kante in großen Variationen. Für Hutputz fanden breite Taffet-

Bänder reichlich Anwendung, ebenso die beliebten, durch ihren Glanz ausgezeichneten Lumineux-Bänder, die der Kundschaft den angenehmen Vorteil gewähren, jeweilen die neueste Nuance in kurzer Frist in Verkauf bringen zu können. Die Nachfrage nach solchen Artikeln muß auf breiter Basis erfolgen und in großen Quantitäten begehr und bestellt werden, wenn sie die gewaltige Produktionsfähigkeit der gesamten Bandindustrie genügend alimentieren soll.

Die feine Kundschaft dagegen bevorzugte reiche Ecossais-Bänder, schwere Faille- und Moiré-Qualitäten, leuchtende Chiné-Bänder in Taffet- und Satingeweben, öfters mit eleganten Sammeteffekten versehen, Artikel, die sich hervorragend für Echarpes eigneten, eine neue Mode, die zu hoffnungsreichen Aussichten auch für die Zukunft berechtigt. Es ist dies eine erfreuliche Erscheinung, sie darf als Symptom betrachtet werden, daß auch die Kleidermode sich wieder etwas mehr dem Bandartikel zuwendet, nachdem die sogenannten tailor-made-Damenkleider, welche die bekannte „crise du ménage“ herbeigeführt hatten, jegliche Garnitur abgelehnt hatten. Selbst als Besatz wird Band in schüchternen Versuchen angewendet, und gallonartige Gewebe, sowie Sammetband, garnieren etwa die Kleider und beweisen, wie vorteilhaft eine geschickte Modistin das Band auch auf Kleidern zur Geltung zu bringen versteht. Weniger beeinflußt von der jeweiligen Modelaune geht die Nachfrage nach schwarzen Bändern ihren Weg, und der Begehr nach Noir in den verschiedensten Geweben, in Satin, Taffet, Moiré hat sich in befriedigender Weise das Jahr hindurch gehalten.

Dank dieser verbesserten Moderichtung war die Geschäftslage in der Bandindustrie am Anfang des Jahres nicht ungünstig, und doch wollte keine rechte Zuversicht in der Geschäftsstimmung zur Geltung kommen. Gewiß, politische Ereignisse vermögen die Mode kaum zu beeinflussen, sie geht ihren eigenen, oft unberechenbaren Weg, unbekümmert um die Streitigkeiten der Nationen. Aber kritische Zeiten hemmen die Unternehmungslust der Geschäftswelt, machen die Kundschaft zurückhaltend in ihren Dispositionen auf weitere Termine und ängstlich im Eingehen größerer Engagements. Solche Zeiten der Zurückhaltung erlebte auch das Bandgeschäft im Berichtsjahr. Denn der Balkankrieg, der im März neuerdings und mit erneuter Heftigkeit unter den feindlichen Brüdern selbst ausbrach, ließ eine europäische Katastrophe möglich erscheinen. Zum Glück konnte diese Gefahr beschworen werden, und man atmete wieder auf und erwartete nun eine Periode stetiger Weiterentwicklung der vielversprechenden Konjunktur.

Enttäuschungen sind nun aber einmal das Charakteristikum der Bandindustrie. Ganz unerwartet, selbst für die Nächstbeteiligten und auch gänzlich unberechtigt durch die hiesigen Arbeits- und Lohnverhältnisse, brach am 24. Mai der leichtfertige Streik in der großen Hilfsindustrie der Bandfabriken, in den Färbereien, los; seine Folge war die Ursache schwerster Störungen auch im Betrieb der Bandfabriken. Mitten in der Abwicklung der Frühjahrs geschäfte und der Anbahnung neuer Geschäfte für die Herbstsaison wurde die Vorbereitung der Aufträge lahmgelegt, die Ablieferung der laufenden Orders gehemmt und verzögert, und nur durch außerordentliche Maßnahmen unter Zuhilfenahme auswärtiger Färbereien, die nur zögernd und unter Zeitverlust in den Riß zu treten vermochten, gelang es, die Stockung einigermaßen auszugleichen und die Kundschaft teilweise zu befriedigen. Welche Opfer an Zeit, Arbeit und Kosten gebracht werden mußten, Welch empfindlichen Ausfall und Verdrießlichkeiten die verspäteten Ablieferungen der

Aufträge verursachten, braucht nicht erst ausgeführt zu werden. Wer die Ansprüche der Bandkäufer kennt, mag den Schaden ermessen, der unserer Industrie aus dem Färberstreik erwachsen ist, nicht zu reden von dem Verlust an Aufträgen, die dem hiesigen Platz durch die auswärtige Konkurrenz, die nur allzubereit war, in die Lücken zu treten, verloren gegangen sind. Der Streik, der 5½ Wochen dauerte, ist für die Arbeiter erfolglos geblieben, aber der Bandindustrie hat er unwiederbringlichen Schaden gebracht, indem er den Betrieben in ihrer Jahresproduktion einen Ausfall von wohl einem Monat verursacht hat.

Wenn man in den Fachzeitungen von Deutschland und Frankreich die glänzenden Berichte über die Bandmode durchging, so mochte der unbefangene Zuschauer ein leuchtendes Bild von der Prosperität der Bandindustrie gewinnen; und in der Tat gestattete die Gunst der Bandmode auch das Preisniveau der meisten Artikel etwas zu erhöhen; auch gelang es, die nicht ohne Kampf errungene Position zu halten. Die Preisbewegung wurde unterstützt durch die kräftige Hause in der Rohseide, die im August einsetzte, als sich zur Evidenz herausstellte, daß die Seidenernte in Italien und in der Levante erheblich reduziert war, und die japanische Rekordernte doch nicht, wie vermutet wurde, den Ausfall zu decken vermöge. In kürzester Frist schnellten die Rohseidenpreise in gewissen Sorten um 20 Prozent in die Höhe, wobei wohl mehr die Spekulation als die Industrie die Hand im Spiele hatte, und man befürchtete weitere Übertreibungen der Seidenproduzenten. Durch diese heftige Bewegung wurde die Fabrik beunruhigt, denn es war ausgeschlossen, daß die Bandpreise in gleichem Tempo der Bewegung folgen würden. Die Band- und Stoff-Fabrik verhielt sich möglichst reserviert und beobachtend, und infolgedessen beruhigte sich der Markt und die Seidenpreise wichen im Herbst wieder auf eine normalere Stufe, blieben immerhin bis Ende des Jahres erheblich höher als bei Beginn des Berichtsjahres. Solche unberechenbare Schwankungen sind zu bedauern und ihre fatalen Rückwirkungen machen sich auch auf das Bandgeschäft fühlbar.

(Schluß folgt.)



Zoll- und Handelsberichte



Die Zürcher Seidenstoffweberei im Jahre 1913.

(Schluß.)

Die Ausfuhr nach England bewegt sich seit Jahren in gleichen Bahnen, was im Hinblick auf die sich mehrenden Versuche der Kolonien, unter Umgehung des Londoner Zwischenhandels, mit ausländischen Firmen direkte Geschäfte anzuknüpfen, besondere Erwähnung verdient. Die schweizerische Seidenstoffweberei hat es verstanden, ihre Stellung auf dem Londoner Markt trotz zunehmender Konkurrenz zu behaupten. Leider entspricht der Verdienst keineswegs den großen Summen, die mit England umgesetzt werden und auch die Zahlungs- und Lieferungsbedingungen lassen sehr zu wünschen übrig. Das Geschäft mit Kanada hat sich im Berichtsjahr derart entwickelt, daß das Land, das uns noch vor vier Jahren für keine fünf Millionen Franken Seidenstoffe abkaufte, heute als unser zweitgrößter Kunde auftritt. Diese überraschende Entwicklung legt für die Initiative unserer Exportfirmen gewiß bereutes Zeugnis ab, doch wird allgemein von einer Forcierung des kanadischen Geschäfts gesprochen, und daß die Preise bei diesem Wettrennen zu kurz kommen, ist selbstverständlich. Für Frankreich ist nach der Belebung des Geschäfts im Jahre 1912 wieder ein Ausfall zu verzeichnen. Der Platz Zürich scheint den französischen Käufern, die in erster Linie stückgefärbte Artikel suchten und bestellten, wenig Interesse geboten zu haben. Mit Unrecht, denn die schweizerische Fabrik hat in den letzten Jahren gerade auf diesem Gebiete große und erfolgreiche Anstrengungen gemacht. Wir glauben aber, daß das Nachlassen des Exportgeschäfts mit Paris nicht nur auf die hohen Zölle und auf die jeweilige Moderichtung zurückzuführen ist, sondern wohl ebenso sehr auf den Umstand, daß die Pariser Seidenstoffgrossisten der internationalen Kundschaft nicht mehr die gleichen Vorteile zu

bieten vermögen, wie dies früher der Fall war. Schuld daran ist die Vereinbarung der Pariser Couturiers, die neuen Modelle möglichst spät, d. h. nur einige Tage vor Beginn der Saison, zugänglich zu machen, was eine zeitige Orientierung über die Stoffe verunmöglicht. Die ausländischen Seidenstoffeinkäufer, die Paris namentlich der Nouveautés wegen aufsuchen, verlieren, da ihnen für Bestellungen nicht genügend Zeit bleibt, das Interesse am Pariser Markt und die Rückwirkung auf die Bedeutung des Platzes als internationales Zentrum für Bestellungen, ist unausbleiblich. Diese Rückwirkung äußert sich auch darin, daß die andern großen Konfektionsplätze immer mehr ihre eigenen Wege gehen und sich von Paris loszumachen suchen. Der Rückgang der Verkäufe in Österreich-Ungarn erklärt sich zur Genüge aus der durch die Balkankriege hervorgerufenen, wenig erfreulichen wirtschaftlichen Lage des Landes. Aus dem gleichen Grunde ist auch der Absatz nach Rumänien und den übrigen Balkanstaaten, der schon im Vorjahr erheblich nachgelassen hatte, im Jahr 1913 neuerdings zurückgegangen. Die Verbesserung der Exportziffer nach den Vereinigten Staaten ist der erst in den drei letzten Monaten des Jahres einsetzenden Belebung des Geschäfts zuzuschreiben, die der nordamerikanischen Seidenweberei selbst in erster Linie zugute gekommen ist. Der neue Tarif hat, trotz der für einige Artikel gegen früher etwas niedrigeren Zollbelastung, keine Erleichterung gebracht, da die Handhabung, auf Grund der vexatorischen Ausführungsvorschriften, eine importfeindliche ist. Da der europäische Ausführer gegen die Willkür der nordamerikanischen Zollorgane machtlos ist, so sollte auf Abnahme der Ware am Fabrikationsort selbst gedrungen werden und die Auseinandersetzung mit den Zollbehörden dem einheimischen Käufer überlassen bleiben. Die Ausfuhrziffer nach Deutschland bietet ein betrübliches Bild, nicht nur weil sie Jahr für Jahr zurückgeht, sondern weil sie zu der Bevölkerungszahl und zu der Aufnahmefähigkeit des Landes in gar keinem Verhältnis steht. Bis heute hat die Konventionspolitik der verschiedenen Verbände der deutschen Seidenindustriellen unsern Export nach Deutschland wohl kaum beeinflußt, da sich die Einfuhrverbote oder -Beschränkungen auf Artikel beziehen, die für unsern Absatz nach Deutschland überhaupt nicht oder doch nur in geringem Maße in Frage kommen. Es ist aber begreiflich, daß die schweizerischen und auch die andern ausländischen Fabrikanten von Seidenstoffen die weitere Entwicklung auf diesem Gebiete mit Wachsamkeit und nicht ohne Sorge verfolgen. In der Ausfuhrziffer nach „andern Ländern“ figurieren als Hauptposten der Absatz nach Argentinien mit 3,6 Millionen Fr., nach Belgien mit 2,6 Millionen Fr., nach Schweden mit 2,2 Millionen Fr. und nach Italien mit 2,0 Millionen Fr.

Die Einfuhr von Seidengeweben nach der Schweiz nimmt von Jahr zu Jahr zu und sie hat einen Betrag erreicht, der nicht nur für eine große Aufnahmefähigkeit unseres Landes spricht, sondern als Gegenstück zu unserer Ausfuhr ernstlich in die Waagschale fällt. Es sei in dieser Beziehung nur darauf hingewiesen, daß die Einfuhr aus Frankreich mehr als zwei Drittel unseres Exportes nach diesem Lande ausmacht, und daß uns Deutschland sogar erheblich mehr Seidengewebe liefert, als wir jenseits des Rheins abzusetzen vermögen. Die Zahlen sind folgende:

Einfuhr von ganz- und halbseidenen Geweben in die Schweiz aus

| | 1913 Fr. | 1912 Fr. | 1911 Fr. |
|--------------------------------------|-------------|-------------|-------------|
| Frankreich | 6,209,200 | 5,329,300 | 5,744,400 |
| Deutschland | 3,646,500 | 3,689,300 | 3,066,200 |
| Italien | 663,600 | 815,000 | 915,300 |
| Andern Ländern (England, Japan usw.) | 1,278,300 | 1,090,500 | 851,700 |
| Zusammen | 11,797,600 | 10,924,100 | 10,577,600 |

Angesichts so hoher Einfuhrziffern dürfte sich die schweizerische Seidenstoffweberei in bezug auf ihre Leistungsfähigkeit und Verkaufsorganisation kein glänzendes Zeugnis ausstellen, wenn es sich hier nicht zum überwiegenden Teil um Artikel handelte (Samt und Plüscher, Musselin, Tüll, Schirmstoffe usw.), die sie selbst überhaupt nicht oder doch nur in geringem Umfang herstellt.

Zu Ende des Berichtsjahres hat die Lage der schweizerischen Seidenstoffweberei eine merkliche Wendung zum Besseren ge-